

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N^o 14.

Mittwoch, den 14. Januar.

1835.

Eine Räuberin durch Großmuth entwaffnet.

Ich reiste (erzählt Prevost in seiner an Abenteuer überreichen *histoire d'un homme de qualité*) mit dem jungen Grafen, der meiner Führung anvertraut war, durch den Wald von Senlis. Langwieriges Regenwetter hatte die Straßen fast unfahrbar gemacht. Wir waren abgestiegen. Die Pferde vermochten kaum den leeren Wagen fortzuschleppen. Ich wandelte auf einem guten Fußpfade, der unter den Bäumen, neben der Fahrstraße, hinlief, gemächlich vorwärts. Als ich mich umfah, vermisste ich meinen jungen Begleiter. Ich kehrte um und fand ihn in lebhafter Unterhaltung mit einem jungen, hübschen, wohlgekleideten Frauenzimmer, das eine ziemlich große Schachtel unter dem Arme trug. „Diese arme Pilgerin“, erzählte mir der Graf, „trat dort aus dem Gebüsch hervor, hatte sich verirrt, war bis auf den Tod ermattet, seufzte und wimmerte. Deshalb bin ich still gestanden, habe sie heran kommen lassen und jetzt von ihrer traurigen Geschichte so viel erfahren, daß sie eine Flammänderin ist, ihren Gatten, einen Officier, nach langwieriger Krankheit und durch die hiermit verbundenen Kosten zugleich alle Baarschaft und Habseligkeiten eingebüßt hat und sich jetzt auf dem Wege nach Paris befindet, wo sie von ihren Verwandten Unterstützung hofft. Da wir hier zu einer besseren Stelle gekommen sind und wieder werden einsteigen können, — sollen wir nicht der unglücklichen Pilgerin einen Platz in unserm Wagen anbieten?“ — „Jawohl!“ antwortete ich, denn auch das Mitleid an's Herz getreten war; und so nahm denn die Pilgerin mit ihrer Schachtel den Rücksitz ein. Wir waren nun kaum hundert Schritte weiter gefahren, als einige Reiter, in denen wir bald Polizei-Officianten erkannten, sich uns näherten. Der Wald von Senlis war nämlich damals ziemlich

unsicher und die Polizei hatte deshalb ihre Sorgfalt für die Reisenden verdoppelt. Der Brigadier ritt heran und befragte uns sehr höflich, ob uns unterwegs nicht etwa ein Unfall zugestoßen sey? — Da wir es verneinten, fuhr der Brigadier fort: „So haben Sie von großem Glück zu sagen; denn es sind binnen der letzten Woche drei Reisende ermordet und noch weit mehrere beraubt worden. Wir haben sichere Nachricht, daß die Bande, welche dieses Unheil anrichtet, aus eifrig Schurken besteht, die, damit das Duzend voll werde, von einem Frauenzimmer, einer wahren Höllenfurie, angeführt wird. Sie wandert meistens in einiger Entfernung von den übrigen Spießgesellen, trägt eine große Schachtel unter dem Arme, spielt die Unglückliche, und dann wehe den Reisenden, die vom Mitleid verlockt werden, sie sich nahe kommen zu lassen! Erst gestern fanden wir einen unglücklichen, jungen Mann in seinem Blute an der Straße, der uns von allen diesen Umständen in Kenntniß gesetzt hat. Wir haben uns deshalb in mehrere Parteien zertheilt, durchstreifen in dieser Gegend, wo die Furie wohl noch irgendwo versteckt seyn wird, den Wald nach allen Seiten und hoffen, sie oder ihre Gesellen dießmal gewiß einzufangen.“ — Während dieser Rede sahen ich und mein Begleiter uns einander an, warfen auch zuweilen einen Blick auf unsere Reisefährtin gegenüber; aber sie veränderte keine Miene, so daß der Verdacht, der Anfang in uns aufgestiegen war, sich bald wieder verminderte, zumal es der Erzählung, welche sie früherhin von ihren Schicksalen uns vorgetragen hatte, doch auch gar nicht an Wahrscheinlichkeit fehlte. Mein junger Begleiter indessen öffnete schon den Mund, um den Brigadier vielleicht auf unsere Gefährtin aufmerksam zu machen; ich drückte ihm aber die Hand und er schwieg. Die Landreiter begleiteten uns nun noch bis zum Ausgange des Waldes und nahmen dann, da hier nichts